

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 48

Artikel: Zwischen Halde und Heerweg [Schluss]
Autor: Schälin, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-539858>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

6. Jeder Schüler ist verpflichtet, ein ihm übertragenes Amt anzunehmen. Für die folgende Amtsbauer steht die Annahme einer Wahl frei.

7. Es sollen nicht nur diese Statuten von den Schülern beobachtet werden, sondern auch die Disziplinarverordnung der Schulen von S.

8. An jeder Landsgemeinde ist von Seite eines Schülers ein Vortrag zu halten. Der Referent wird durch Stimmenmehrheit von den Schülern bestimmt.

Vorliegende Statuten sind von der Landsgemeinde angenommen worden.

S. . . . , den 24. Mai 1912.

Der Aktuar: E. H.

Der Landammann: J. G.

(Schluß folgt.)

Zwischen Halde und Heerweg.

Präparation für eine Aufsatzstunde.

Von Jos. Schälín, Schwyz.

(Schluß.)

b) Wir haben schon manche Gedichte gelesen, z. B. „Was uns fehlt“ (Gadient II. p. 656) von Geibel; wir nannten es einen gereimten Schulaufsatz. Oder: „Die deutsche Flotte“ (p. 553) von Herwegh; es bekam die Note: gereimter Leitartikel. Zum Vergleich: „Die Trompete von Vionville“ (p. 568) von Freiligrath. Und das Ergebnis: Prosa bleibt Prosa, auch wenn sie daherschreitet auf den Stelzen des Reimes und im Prunkkleid der Strophe. Wahre Poesie läßt ihre Wasser quellenhaft sprudeln in grüner Freiheit für jeden, der sich bei ihr dürstend niederläßt zu Trunk und Bad und herzlicher Freude, während die Prosa durch Eisenröhren nach der Turbine fließt, um das Rad des Nutzens zu treiben. — Einmal sind wir den Gesetzen der Lautmalerei etwas nachgegangen (p. 44, das Grab im Vusento von Platen) und haben empfunden, wie das Gewaltige, Riesenhafte durch den Vokal a, das Schmerzliche, Dumpfe durch i, u und ü, das Rollende, Perbe, der zitternde Schmerz durch ein r, das Geheimnisvolle, Schleichende, Gleitende durch l und h dargestellt wird. — Nebenbei wurde auch schon gesagt, daß der Greisenstil das Substantiv, der Stil des Mannes das Adjektiv und der Jugendstil das Verb vorzieht. Das entspricht ja ausgezeichnet dem stürmischen Rennen, dem beobachtenden Schreiten und dem nachdenklichen Stillestehen der betreffenden Menschenalter. — Schade ist nun ganz besonders, daß die Schüler verben sich auf vier beschränken: sagen für jede Art des Ausdruckes, machen für die Tätigkeit, gehen für jede Bewegung und sein für alle Zustände. Diese Beschränktheit muß überwunden werden! Das gelesene Gedicht soll uns darin helfen. Schlagt es auf: Lesebuch I. (Gadient) Seite 404! Findet ihr darin Verben des Ausdruckes? Ja: fragen, sich aufwerfen zum Richter, dem Born der Gnaden die Seele befehlen (= empfehlen) . . . Was wird beim Dichter das „Machen“ und „Gehen“? Sie werden aufgelöst in: Finden, blasen, hüllen, Wache halten, sich drücken, beschnobern, heben, schleudern, forttragen und versenken . . . Und die Zustände? Der Findling weint (= liegt!) an grüner Halde; die Leiche liegt im Spritzenhaus: der Nachlaß hängt an dem

Kagel dort, — und wir alle sind arg, wir alle sind Schächer! — Wie kann also die Beschränktheit, von der ich sprach, überwunden werden? Erstens durch Wechsel im Gebrauch der Verben: nie zweimal das gleiche kurz hintereinander! Zweitens durch Auflösen der Zustände in Bewegung!

c) Von der Sprache zur Sache! „Halbe“ und „Heerweg“ gleichen dem ersten und dem letzten Kilometerstein an einer Straße. Vom einen zum andern ist des toten Bettlers Leben geschritten. Kennen wir nun dieses haargenau? Nein, nur andeutungsweise. Die Dichter wollen auch der Phantasie ihrer Leser etwas zu schaffen übrig lassen. Gäben sie alles, so gäben sie — nichts, weil sie den Beschenkten gleich zur Last fielen. — Der nächste Aufsatz soll eine Nachbildung unseres Gedichtes werden und zwar in Prosa. —

Jetzt muß man dem Leser aber alles sagen; denn wer Prosa liest, sucht neben dem Genießen besonders das Wissen. So werde der Findling auch wirklich gefunden; der Bettler ergreife seinen Bettelsack; unter die Soldaten mühe schlüpfe der Soldat; der „fahrende Mann“ trete in lebendigen Verkehr mit Büttel (= Landjäger) und Roßkamm (vom Ital. *cambiacavalli* = Roßtaucher, Pferdehändler)!

„Das Unzulängliche
Werde Ereignis;
Das Unbeschreibliche,
Hier sei's getan!“

(Nach Faust II.)

Doch die Hauptforderung: es muß in seiner Art etwas dem Gedichte durchaus Gleichwertiges geschaffen werden! Denn ein Gedicht schlecht hin in Prosa niederschreiben hieße einen Engel seines himmlischen Feierkleides frech berauben und ihn in Lumpen gehüllt an die Arbeit des Alltags schicken. —

Hört nun, wie man's etwa machen könnte, aber schreibt jetzt nichts, — erst nach der Stunde! Jeder sucht dann etwas Ähnliches und doch wieder Neues herauszubekommen und nach zehn Tagen sauber geschrieben abzugeben. Paßt also auf: (Titel vollständig an die Tafel!)

„Zwischen Halbe und Heerweg.“

Webers Gedicht (Lesebuch I. Seite 404) in Prosa erzählt und weitergeführt.

Es ist Winter. Die faule Sonne liegt den ganzen Tag in Dunst und Wolken. Eilig läßt sie sich in ihrem Bett zum Schlafgemach des Abends rollen.

Auf den Wegen knirscht und heult bei jedem Tritt eilender Menschen der Schnee laut auf. Es ist bitterkalt und gefroren Stein und Bein. Und doch geht es in hellen Scharen hinaus ins Spritzenhaus. Dort liegt ein Bettler, in doppelter Starre des Eises und des Todes, eine liegende Statue, majestätisch und grauenvoll. Unheimlich glozen die gebrochenen Augen. Aus dem weitgeöffneten Munde hängt die Zunge. Bart und Haar stehen wirr und grau. Die mageren Glieder bedecken zur Not schmutzige Lumpen . . . Wer hält die Wacht? Einige Landstreicher, unheimliche Gesellen und dazu das neugierig gaffende, gruselig fröstelnde Volk. —

Wo sind die Verwandten? Niemand weiß es: die geächteten haben weder Eltern noch Kinder. Vom Himmel gefallen oder der Hölle entronnen liegen sie plötzlich als junges Leben an irgend einer Halbe und Jahre darauf als häßliche Leiche an einem Heerweg — — —

Dieser da war auch so ein Findling. Wer nahm ihn an? Vielleicht ein reiches, kinderloses Paar, das ihm einen Namen schenkte und erste Liebe und ihn auch der Wissenschaft großziehen wollte. Aber wer den Sturm zum Vater hat, dessen Adern sind mit Wind gefüllt, dessen Seele neigt erblich belastet zur Windigkeit und wird leicht verweht vom richtigen Weg. — Es kann sein, daß er durch Freunde, Bücher oder Menschen, die Botschaft vernahm: Eigentum ist Diebstahl, der Mensch sich selbst Gesetz, — also gab er sich das Gesetz: Diebstahl sei mein Eigentum Wir wissen nicht, was eigentlich geschah. Vielleicht beraubte, tötete er seine Pflegeeltern und flüchtete darauf hinter das Kleid der Fremdenlegion, verfolgt von zwei grimmigen Geiern, von dem Gewissen und dem Heimweh. Das Heimweh jagte ihn in die Heimat zurück. Das Gewissen trieb ihn in die Arme der Niedrigstehenden, Verworfensten, um bei den Genossen gleicher Schuld den Trost der Gesellschaft zu suchen. Gewissen und Heimweh folgten ihm immer, nicht verscheucht durch die schlechtesten Weiber, nicht versäuft im stärksten Brantwein, nicht aufgehalten durch die eisernen Gefängnistüren. — So lebte er, taumelnd vom Verbrechen zur Schande, — und so starb er, wie ein Hund am Weg . . .

Und da liegt der Leichnam, eine zerschlagene, zerrissene Leier, auf welcher Satan sein wüstes Lied lange spielte. — Hebst du einen Stein auf, um die Trümmer noch mehr zu zertrümmern? Tue das nur, wenn du sicher bist, daß der Stein nicht zurückfällt auf dich!

Schulnachrichten aus der Schweiz.

Luzern. Die einzelnen Sektionen des „Vereins kath. Lehrer und Schullehrer“ stehen gegenwärtig in reger Arbeit. Am 17. ds. M. hielt die Sektion Entlebuch in Escholzmatt ihre Versammlung ab. Den Mittelpunkt des überaus stimmungsvollen Anlasses bildete das Referat von Herr Prof. Dr. Grütter „Ueber die Geschichte Solenz“. Die Sektionen Sursee und Altishofen-Reiden vereinigten sich zur Anhörung eines Referates von Herrn Rat.-Rat. Erni über „Die neue kantonale Schulwandkarte“. Letzten Donnerstag endlich, den 25. hielt die Sektion Luzern-Stadt ihre 35. Versammlung ab. Referent Hochw. Herr Pfarrer Rüttimann von Schwarzenberg sprach über das Thema „Internationales Kriegsrecht und Genfer Konvention“. Andere Konferenzen stehen noch bevor. Ein ausführlicher Bericht über diese arbeitsreichen Versammlungen wird folgen.

Appenzell A.-Rh. Zum Kapitel Berufswahl. In Appenzell hat sich ein Hilfskomitee gebildet, das sich die Aufgabe gestellt hat, im Kanton wohnhaften mittellosen Jünglingen die Erlernung eines Handwerkes zu ermöglichen und hierdurch dem Handwerkerstande für genügenden Nachwuchs zu sorgen. Die erwachsenden Kosten sollen aus den Zinsen eines dem Hilfskomitee zur Verfügung gestellten Legates von 20 000 Fr., sowie aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden. — Dieses Unternehmen ist so schön und nachahmenswert wie das prächtige Legat, das hiefür zur Verwendung kommt. Wer macht's an einem andern Orte nach?

Sozialdemokratische Jugendorganisationen. Der sozialdemokratische Parteitag in Marau erinnerte sich des Satzes „Wer die Jugend hat, hat die